

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 3 (1877)
Heft: 43

Artikel: Den Frankfurtern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-423421>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Silhouetten.

Das Unglaubliche, das Entsetzliche, das so sehnlichstig Erhoffte, das außerordentlich Vielen Gleichgültige ist geschehen: Das Fabrikgesetz ist angenommen, angenommen von der Mehrheit des Schweizervolkes. Aber wie ward es aufgenommen? Das ist noch eine Frage, die beantwortet sein will. Die Argusaugen des „Nebelpalter“ allein können hierüber die erwünschte Auskunft ertheilen. Sie sei ertheilt in folgenden nicht photographirten Bildern.

I. Der Landwirth.

Es ist Montag Morgen früh. Der Bauer hat nach einem gesunden 9stündigen Normal schlaf geschlossen, der Sonne sein liebliches Antlitz zu zeigen. Er umhüllt seine Alabasterglieder mit den Werktagsgegenständen der Textilindustrie. Der Riegel schiebt sich zurück; die frische Morgenluft spielt über seine zarten Wangen und der Brunnen wirft ihm die kühenden Fluthen reinlich in das Erfrischung bedürftige Gesicht. Puh!

Langsam — langsam — langsam, und schon ist er in der Tenne. Die Bewohner des Stalles, ahnend die nährende Hand, rufen den frohen Morgengruß und empfangen die dusende Morgenratten. „Fresset, ihr Viebe!“

Langsam — langsam, und in den Händen klappert der Milchfibel. Dieweil die Kühe fressen, geben sie willig die über Nacht gesammelte Milch. „Ruedi, Ruedi“, schreit plötzlich der hereinpringende Bote, „Waaas isch, Hei, Hei, Hei-riii?“, fragt der ruhig fortmellende Ruedi. „Fabrik'sch' ischt agnoh!“

„Ach, d'Vise da giid wieder viel zwenig Milch, i weiß nüd, was der Thue fehlt.“

„Hesch g'hört! s'Fabrik'sch' sei agnoh!“

„Ach, was nützt mich das, wenn myni Thue die Thue zwenig Milch git?“

II. Der Lehrer und der Pfarrer.

Lehrer. Frau, mach Kaffi, s'ischt halbi achi; aber e' hli an feste, hüt hani sive Stund Schuel.

Frau. Du, de Schwenneli b'richtet, s'Fabrik'sch' sei agnoh.

Lehrer. Will nüd hosse, also de 11stündig Normalarbeitsstag; das ist gräfli; die werdet iez denn el's suggeli, die Herre Arbeiter, wenn's so viel Freizyt händ. — Gang jez, i bi taub.

Der Herr Pfarrer träumt noch, wie er gestern der Welt hätte sagen sollen und wie er ihr nächsten Sonntag sagen will, wie entsetzlich sie verborben sei; da tritt die treue Gemahlin an das seelsorgende Lager: „Du, Herr Pfarrer, Mannli s'Fabrik'sch' sei agnoh!“ „So ihr nun solches thun wollet, so sprechet ja!“, lispeln die frommen Lippen und schnarchen weiter. „Du, Gottlieki, lieb's Manali, los au, s'Fabrik'sch' ischt agnoh!“ Seine pfarrherliche Herrlichkeit schreit auf: „Was, isches scho wieder Sunntig?“ „Nei, nej, aber s'Fabrik'sch' ist agnoh!“ Lange Pause... „So, das ischt recht, da hönts doch denn künftig glücklicherweis ihri Giburte und Todesfall na de Tag nüd erst z'Macht azeigel!“ Sprichts und.... predigt weiter.

III. Der Handwerker.

Morgens 9 Uhr, Frühschoppenzeit. Angehant mit der Arbeit verheizenden Schürze, tritt der Herr Klempner in die Wirthsstube; ein Radi und ein Bier stehen da, bevor er sein Vermögen auf den Schiel abgefeift. „Tag, ihr Herre!“ Da es wirklich schon Tag ist, grüßen die bereits anwesenden Kollegen mit dem gleichen Willkomm. „Und das also muß man hören, das Fabrikgesetz ist angenommen. Da sieht man einmal so recht wieder die berühmte Mündigkeit unseres Volkes. Aber das haben wir Alles diesen Zeitungsschreibern, dieier überspannten und verrückten Spezies der Menschenauflärung zu verdanken. Diese Kerls, die nicht einmal wissen, was Arbeit ist; diese Faulenzere von Gottes Gnaden; diese — diese Lumpen, welche für ein paar Rappen schreiben, was man

will. Würde man diese Strichköpfe einmal an unsere Werbant stellen, die würden bald aus einem andern Loch pfeifen. Solchen Lumpen, welche ihre freie Zeit blos dazu benützen, um ihr Verdientes zu versaufen und zu verschlemmen, einem elfstündigen Arbeitsstag; da hört wirklich die Gemüthslichkeit auf und man sollte mit dem Hagischtanz drein hauen. Einen elfstündigen Normalarbeitsstag solchen Blaumachern und Faullenzen, die einem mehr am Geschirr kaput machen, als sie wert sind. Und das heißt man republikanisch. Das ist entsetzlich. Heißt das nicht sich selbst die Faust in's Gesicht hauen, wenn man diesen gotverschlungen Sozialdemokraten noch freie Zeit gibt, ihre Theilungs- und Zerstörungspläne auszubrüten? Sie sollen aber nur kommen, man wird ihnen das Lederzeug schon anstreichen, diesen Gaunern und Lumpen. Aber so kommt's in der Welt, man gab ihnen den kleinen Finger und jetzt haben sie schon das rechte Bein. Müssten sie schaffen, wie unsreins, dann würden sie anders raisonniren, die — die . . .“

Unterdessen ist es 1/212 Uhr geworden; man verabschiedet sich; auf Wiedersehen um 3 Uhr.

IV. Der Kaufmann.

„Also das Fabrikgesetz ist angenommen. Nu, was ish da zu machen. Ein ächter Republikaner unterzieht sich. Und am Ende, sind die Arbeiter wirklich so gefährlich, wie man sagt, so löst sich auch wieder leben. Wie steht Petroleum? Loco M. 14. Donnerwetter, billig; jetzt muß es steigen; werd' ich kosten!“

V. Der Arbeiter.

(Morgens 6 Uhr in der Fabrik.)

Fritz. O — ah, Mojen; wohl jerufscht zu haben.

Kaspar. Dito mit Franzi.

Fritz. Noch nichts Neues; ist das Fabrikgesetz angenommen? He, aber gestern haben wir unsern Mann gestellt. Weißt du, ich habe „Ja“ gestimmt, obwohl der Schüg gemeint, ich stimme „Nein“. Aber pit; nichts ausschwazien. So ein kleines Revolutionären gibts doch, wenn es den Bach ab geschiikt wird.

Kaspar. Ja wohl, und was für eines. Der Greulich hat's schon gesagt; wir wollen doch sehen. Der Geist muß auch seine Ruhe haben und will belehrt sein. Arbeit und Bildung macht das Leben schön.

Lehrling (eintretend). Hurrah, das Fabrikgesetz ist angenommen! Adieu, ihr Herren, ich bin noch nicht alt genug, um mich von euch auf die Füße treten zu lassen. (Entfernt sich und pfeift.) „Ich bin der kleine Postillon.“

Fritz. Hurrah, das Fabrikgesetz angenommen. Weg da Hammer und Zange. Auf, Kaspar, feiern wir unsre Menschwerbung mit einem Blauen. Hurrah, es lebe das Fabrikgesetz; es lebe die Bildung!

Kaspar. Ja wohl, feiern wir unsre Menschwerbung!

VI. Der Fabrikherr.

Durch die seidene Portiere, hinter welcher der geplagte Fabrikherr auf seinem Pfuhle ruht, streckt sich eine Hand mit dem neuesten Zeitungsbatt. „Enerentia, sie händ's agnoh“ tönt's auf einmal hinter der Coulisse und ein langer, langer Seufzer folgt nach. „Normalarbeitsstag, Normalarbeitsstag, du brichst mir schier das Herz!“ Herr Gott, ich bin so wild, daß ich aussiehen könnte. Aber nein, ich will mich beherrschen. Ruhig sein, wie beim Buhsendtire, das heißt Würde. Was thun? Soll ich Abzug machen für die Stunde? Nein, weg mit diesem fremden Tropfen in meinem Blute, sagt Egmont. Schaff ihn hinaus, gute Natur; um von der Stirn die sinnenden Runzeln wegzubaden, gibt es ja wohl ein freundlicheres Mittel.... Ich will nachdenken.... das Gesetz ist ja für das gemacht.... wie man es.... so.... oder so.... um.... ja wohl umgehen kann.

VII. Der Zeitungsschreiber.

„Ohh . . . Gottlob, es ischt wieder e' Mal überre!“

Heil Euch Ihr Frankfurter Her'n,
Heil allen Potentaten!
In Frankfurt, da glüh't der Stern,
Der „Königs-Demokraten“.

Hoch brause d'rum der Jubel-Chor,
Aus allen Kehlen schall' es!
Wir Deutsche bleiben wie zuvor,
Wir fügen uns in Alles!

Den Frankfurtern.

In Frankfurt, der Musterstadt
Der deutschen Demokraten,
Sind Bürgerschaft und Magistrat
Ganz aus dem Leim gerathen.

Es tönt: Heil Dir im Siegeskrantz!
So lass' Dich doch bekränzen.
Wir tanzen Dir den Contretanz
Im Frack mit langen Schwänzen.

Alljährlich singt Germanium
Ein Lied nach alter Weise
Der Kaiser zieht im Land herum
Auf einer Jubelkreise.

In Frankfurt die Majestät
Hat auch Quartier genommen;
Die Frankfurter kommen spät,
Jedoch — sie sind gekommen.